

Arbeiter-Zeitung

**Werde Abonnent
unserer Zeitung!**

Verkauft in allen Buchhandlungen und Zeitungsvertrieben. Preis: 1,65 Mk. + 50 Pf. Durch die Post bezogen: 1,80 Mk. + 50 Pf. Anzeigenpreis: Die dreizehnbaltige Wochenschrift kostet 12 Pf., Belegblätter u. Besondere Anzeigen 20 Pf. Die dreizehnbaltige Wochenschrift kostet 12 Pf., Belegblätter u. Besondere Anzeigen 20 Pf. Die dreizehnbaltige Wochenschrift kostet 12 Pf., Belegblätter u. Besondere Anzeigen 20 Pf.

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 480 30. Postfach: Breslau Nr. 544. — **Redaktion:** Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Bordernhaus). Fernsprecher 430 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. — **Verlag:** Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 460 39.

Jetzt vorwärts!

Roter Sturm gegen Preußen, schlägt Hitler und Severing, mobilisiert zum proletarischen Massenkampf!

Berlin, 11. April. Das vorläufige amtliche Endergebnis der Reichspräsidentenwahl von gestern lautet:

	Präsidentenwahl		Reichstagswahl	
	10. 4. 32.	13. 3. 32.	14. 9. 30.	24. 4. 25.
Thälmann . . .	3 706 383	4 088 197	4 590 170	1 981 151
Hindenburg . .	19 359 642	18 650 730	21 165 410	14 639 399
Hitler	13 417 460	11 339 285	6 379 672	—
Duesterberg . .	—	2 557 876	2 457 686	—

Marg 13 752 640

Auf den Betriebs„anwahl“ Winter entfielen im ersten Wahlgang 116 109 Stimmen. Es wurden 36 491 694 Stimmen im zweiten Wahlgang abgegeben. Es wurden gegenüber dem ersten Wahlgang 1 168 683 Stimmen weniger abgegeben.

Gestern haben wieder 3 700 000 Arbeiter und Werktätige im zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahl durch ihre Stimmenerhebung für Ernst Thälmann eine neue revolutionäre Demonstration für die Kommunisten durchgeführt. Die kommunistische Partei hat von vornherein in richtiger Einschätzung keinen Zweifel darüber gelassen, daß es sehr schwer sein würde, die fünf Millionen, die am 13. März ihr revolutionäres Bekenntnis zur Kampfkandidatur der kommunistischen Partei abgegeben haben, auch für den 2. Wahlgang wieder zu mobilisieren. In breiten Massen des Proletariats bestand die Auffassung, daß die Präsidentschaftswahl durch den ersten Wahlgang eigentlich schon entschieden sei. Mit bewusster Absicht hat man die Gerüchte ausgestreut, daß es sich im zweiten Wahlgang um eine Entscheidung zwischen den beiden Kandidaten Hindenburg und Hitler handelte; eine Stimmabgabe für die Kommunisten sei daher überflüssig. Durch die Einschränkung des Wahlkampfes durch den „Vergewaltigen“, der Notverordnungsdiktatur, auf die kurze Frist von sieben Tagen, machte man es der Partei unmöglich, die falschen Gerüchte zu widerlegen. Die Bourgeoisie führte den Wahlkampf mit allen Methoden

der Massenverdrummung; insbesondere die Hitlerpartei schreckte nicht vor der Verbreitung falscher Flugblätter zurück, die den Anschein gaben, von der kommunistischen Partei herabgegeben zu sein, die zur Wahl Hitler aufforderten. Aber auch die SPD. benutzte die üblichen Methoden, um die kommunistischen Wähler zu verwirren.

Trotzdem ist es durch die Entfaltung stärkster Mobilisierungsarbeit der Partei gelungen, im wesentlichen zu verhindern, daß von den Massen, die am 13. März ihre Stimmen der kommunistischen Partei abgaben, ein größerer Teil für Hindenburg oder Hitler eingezogen werden konnte. Weder Hitler noch der SPD. ist ein solcher Einbruch in die kommunistischen Wählermassen gelungen. Der Stimmengewinn beläuft sich fast ausschließlich auf die Stimmen, die am 13. März für Duesterberg und Winter abgegeben wurden.

Für die Parlamentswahlen, die sich am 21. April auf ein Gesamtgebiet von fünf Sechstel von Deutschland ausdehnen, ist für die kommunistische Partei im härtesten Kampf gegen den Staats- und Wahlapparat nur eine sehr kurze Zeit zur Aufklärung der Massen

gegeben; um so entschlossener und mit aller Energie muß die Partei zu den Preußen- und übrigen Wahlen in den anderen Ländern vorstößen. So gilt es jetzt alle Kräfte der revolutionären Massenorganisationen und der gesamten mit uns sympathisierenden Arbeiterschaft einzusetzen. Ein revolutionärer Massensturm in ganz Deutschland beginnt. Was wir im 1. Wahlgang der Präsidentschaftswahl sagten und was im 2. Wahlgang verhärtet zutraf, müssen wir an Hand der Tatsachen den arbeitenden Massen verhärtet aufzeigen, daß alle Versprechungen der Parteien bei der Präsidentschaftswahl sich als Lug und Trug erwiesen und daß es nur eine Partei gibt, die den Massen einen revolutionären Ausweg aus Not und Elend zeigt und den wirklichen Kampf gegen den Faschismus, den Kampf gegen Hunger und imperialistischen Krieg führt: die KPD. Unsere Aufgabe zu den bevorstehenden Preußenwahlen ist es, alle diejenigen, die bei der Präsidentschaftswahl infolge des besonderen Charakters dieser Wahl Stimmenthaltung übten, zur Stimmabgabe für die kommunistische Partei und damit zu einem Bekenntnis für den revolutionären Massenkampf zu mobilisieren. Aber darüber hinaus gilt es mit stärkster Offenheit in die Reihen der nationalsozialistischen Anhänger einzubrechen, unseren Kampf zur Entlarbung der sozialen und nationalen Demagogie der Hitler-Partei zu verschärfen und ihr die Maske vom Gesicht zu reißen. Darüber hinaus gilt es vor allem mit verstärkter Kraft den Kampf gegen den sozialfaschistischen Betrug mit dem „kleineren Übel“ durchzuführen, um die sozialdemokratischen Arbeiter aus der Hindenburg-Front zu reißen und in die Front des revolutionären Massenkampfes zu führen. Unsere Kühne Offensive richtet sich mit ganzer Wucht gegen die Diktatur des Kapitalismus. Die rote Einheitsfront wird unter Führung der einheitslichen antifaschistischen Partei, der KPD, die Massen der parteilosen Arbeiter zusammenschließen. Die große Aktivität der Partei des vergangenen Wahlkampfes der Präsidentschaftswahl muß noch verstärkt werden. Der Wahlkampf in Preußen muß zu einem Sturm der Millionenmassen des klassenbewußten Proletariats und der Werktätigen in Stadt und Land werden, zu einer Entfaltung der breitesten Massenaktion und Massenkampfes gegen Krieg, Hunger und Faschismus.

Faschistischer Mordterror wütet weiter!

In Berlin und Essen zwei Arbeiter von Nazibanditen erschossen — Severing verbietet die SM. nicht — Schafft antifaschistischen Massenelbstschutz in Betrieb, Stempelstelle und Wohngebiet!

Essen, 11. April. (Eig. Drahtbericht.) In Wilschheim ereignete sich ein Naziüberfall auf die Arbeiterschaft. Ein Arbeiter wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb. Drei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Berlin, 11. April. (Eig. Drahtbericht.) Im Vorort Glienicke wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der 24-jährige Genosse Gerhard Weik von einem Nazi durch Kopfschuß ermordet. Der Mörder ist auf einem Fahrrad geflüchtet. Unter den Arbeitern in Glienicke und Umgebung herrscht eine ungeheure Empörung über den Arbeitermord. Die Nazi wagten sich am Wahltag nicht in den Ort, ließen sich auch nicht vor den Wahllokalen sehen.

Diese neuen faschistischen Mordtaten erfordern von der Arbeiterklasse, daß sie weiterhin die Bildung antifaschistischer Schutzstaffeln in den Betrieben, Stempelstellen und Wohngebieten verstärkt. Trotz neuer Mordtaten wird Severing die SM. nicht verbieten! Nur die Kraft der Arbeiterklasse unter Führung der kommunistischen Partei wird es gelingen, diesen faschistischen Mordterror zu brechen! Macht alle Kräfte mobil für ein rotes Preußen!

Samburg, 11. April. (Eig. Drahtbericht.) Bei einem Überfall der Nazis auf Reichsbannerarbeiter wurden zwei Nazis durch Schüsse in den Kopf und in den Hals getötet, zwei weitere wurden schwer verletzt.

Wiltbergersdorf, Nr. Waldenburg, 10. April. Heute morgen haben SA-Banden Reichsbannerarbeiter überfallen. Durch das Eingreifen des roten Massenelbstschutzes und des Kampfbandes gegen den Faschismus wurden die blutrünstigen Nazis zurückgeschlagen. Hierbei sind einige Nazis verletzt worden.

Raugenbierau, 11. April. Hier haben die Nationalsozialisten in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag einen Überfall auf Kommunisten verübt. Der Überfall wurde auch hier durch das schnelle Eingreifen revolutionärer Arbeiter pariert.

Witzendorf bei Hindenburg OS., 11. April. Gestern haben die Nazihorden versucht, die revolutionäre Arbeiterschaft von Witzendorf zu provozieren. Die Nazis wollten durchaus ein Blutbad unter der Arbeiterschaft anrichten. Durch das energische und geistlose Auftreten der Arbeiter ist dieses Vorhaben verhindert worden. Die Nazis mußten daraufhin das Dorf fluchtartig verlassen. Die Arbeiter haben diese Provokateure herausgeprügelt.

Charlottenbrunn, Kreis Falkenburg, 11. April. Auch hier verühten die Nazi„helden“ am Freitag, anlässlich einer Demonstration, die Arbeiter zu provozieren. Der von den Nazis erfolgte Angriff wurde vom Kampfband im Verein mit der klassenbewußten Arbeiterschaft erfolgreich abgewehrt.

Gestern früh hat die SM. das Ruckart-Hotel besetzt und verhaftete erneut ihre Provokationen gegenüber der Arbeiterschaft.

Die tagtäglich wiederholten Überfälle der Nazihorden auf kommunistische, sozialdemokratische Reichsbannerarbeiter und parteilose Proleten rufen die Arbeiterschaft auf, viel besser und energischer dem Naziterror entgegenzutreten. Der rote Massenelbstschutz, die roten Selbstschutzstaffeln in den Betrieben und auf den Stempelstellen, sind die stärkste Waffe des revolutionären Massenkampfes gegen den faschistischen Terror. Die sozialdemokratischen und Reichsbannerarbeiter müssen deshalb mit uns Kommunisten den Massenkampf organisieren und führen. Das von der SPD.-Presse geforderte Verbot der SM. dient nur zur weiteren Irreführung der sozialdemokratischen Arbeiter. Die SPD.-Führer wollen durch solche Maßnahmen den Arbeitern weismachen, daß sie doch einen „Kampf gegen die Nazis“ führen, während in Wirklichkeit die Dinge so liegen, daß sie es gerade sind, die dem Hitlerfaschismus den Weg bahnen. Der Polizeiminister Severing hebt das Verbot, daß er seitherzeit gegen den NSB. verhängt hat, nicht auf. Warum nicht? Weil der verbotene NSB. die einzige proletarische Wehrorganisation im Kampf gegen den Faschismus ist. Der verbotene NSB. genießt heute noch die Sympathie breiter Arbeiterschichten, während die Bourgeoisie denselben haßt, und daß muß die Arbeiterklasse veranlassen, für die Aufhebung des Verbots des NSB. verhängt zu kämpfen.

Der „Sieg“ Hindenburgs von gestern, ist kein Sieg gegen den Faschismus, sondern die Faschisierung Deutschlands geht auf kaltem Wege weiter! Die Arbeiter, die in der „eisernen“ Hindenburgfront stehen, müssen in dieser Front gegen ihr eigenes Klasseninteresse handeln. Sie werden von ihren Führern in dieser Front in den Dienst der beherrschenden Klasse gestellt.

Klassengenossen! Laßt euch nicht mehr weiter mißbrauchen! Weicht euch ein in die kämpfende Einheitsfront gegen Lohn- und Unterdrückungsabbau und faschistischen Terror für Arbeit, Brot und Freiheit!

Hitler als Retter der reichen Juden

Als Friedl in Thüringen regierte, befahl er, daß in den Gebieten, wo das Heimarbeiterselbst am schlimmsten wütete, im Kreis Sonneberg, die Wohlfahrtsunterstützung um 25 Prozent gesenkt wurde. Ein Ehepaar mit Kind, das vorher 12 Mark in der Woche erhielt, bekam von nun an nur noch 9 Mark. Von 1 300 000 Mark für Wohlfahrtspflege blieb Friedl fast eine Million; der faschistische Tyrann ließ noch ganze 340 000 Mark übrig. Sieh selbst aber bewilligte er ein Gehalt von 28 000 Mark, ungerchnet die Tausende an Parlamentsdiäten, Redner- und Artikelhonoraren!!

Im Reichstag stimmten die Naziregierungen Thüringens und Braunschweigs für den Millionenabbau bei den Sozialrentnern und für die Krankenkassen- und Medizingebühren.

Die Kommunisten hatten am 9. November 1930 im Reichstag beantragt, die Arbeitslosenunterstützung an alle Erwerbslose und für die volle Dauer der Erwerbslosigkeit zu zahlen und auf 26 Mark pro Woche zu erhöhen. Die Nazis stimmten den Erwerbslosenanzug nieder.

Im Hamburger Parlament verhinderten die Nazis die Annahme des KPD-Antrages auf Einführung eines Winterbeihilfe für die Erwerbslosen.

Wahlkreis Breslau

10 April	13 März
Hindenburg 568 218	511 871
Hittler 161 150	103 287
Thälmann 69 134	96 802
Sonstige 7 348	2 307

Wahlkreis Liegnitz

10 April	13 März
Hindenburg 359 409	275 021
Hittler 313 797	275 002
Thälmann 33 946	16 711
Sonstige 5 317	1 700

Wahlkreis Oppeln

10 April	13 März
Hindenburg 403 263	309 801
Hittler 213 747	185 301
Thälmann 79 032	102 706
Sonstige 6 615	1 763

Zum Wahlausgang in Schlefien

Breslau, 11. April.

Die Partei hat in den beiden schlesischen Wahlkreisen Breslau und Liegnitz 10000 Stimmen verloren. Tapan in der Stadt Breslau allein 14 600 Stimmen. Warum haben sich allein in der Stadt 10 000 proletarische Wähler im zweiten Wahlgang nicht beteiligt? Zum Teil ist es bei diesen Werten das noch ungenügende Klassenbewußtsein. Und gelang es auch beim zweiten Wahlgang nicht, mit aller Härte den Charakter der Kampflandtagung des Genossen Thälmann herauszuarbeiten und die breitesten Massen darüber aufzuklären, und die noch vorhandenen parlamentarischen Mühsen vollends zu zerbrechen. Gerade im zweiten Wahlgang sollte für eine außerordentliche Schwäche in der Anwendung der Einheitskreiswahlweise vorliegen. Die rote Wahlbewegung ist nicht weiter ausgebaut worden. Wir haben es nicht verstanden, sozialdemokratische, SPD- und parteilose Arbeiter mit zur revolutionären Kampfabteilung herauszuführen.

Die SPD hat trotz aller Organisationen und Propaganda für den roten Arbeiterkandidaten in Liegnitz nicht gemacht werden. Wir haben die meisten Wähler verloren, daß SPD-Kandidaten am nächsten Sonntag beim ersten Wahlgang in Breslau in der ersten Wahlrunde nicht gewonnen. Die SPD hat gerade in den letzten 14 Tagen in Prag und Berlin, in den Kampfbüchern gegen die kommunistische Partei gearbeitet, was leider zur Folge hatte, daß SPD-Kandidat für Breslau nicht an der Wahl teilnahm, oder aber für Hindenburg stimmte.

Die Partei muß vor allem in Breslau ihre stärksten Kampfabteilungen, die SPD-Kämpfer, beibehalten. Nur auf diesem Wege wird es uns gelingen, den Anwendung der Einheitskreiswahlweise zu ändern. Das heißt mit der SPD-Partei, die für den proletarischen Klassenkampf zu gewinnen. Die vorhandenen Schwächen in unserer Parteiarbeit und an der innerparteilichen Arbeit haben wir nicht mit dem Ziel beizubehalten, daß wir die Stimmenzahl vom 13. März nicht gehalten werden.

Die Partei muß die Wähler zum Breitschlesischen Landtag vor dem Geschichtsamt des außerparlamentarischen Kampfbüchlers in den Betrieben und Gewerkschaften am Lohn und Brot führen. Die Festigung und Steigerung unserer politischen Kampfabteilungen haben wir nicht mit dem Ziel beizubehalten, daß wir die Stimmenzahl vom 13. März nicht gehalten werden.

Sammelt unermüdlich in den Betrieben

FÜR DEN KAMPFFONDS DER KPD!

Ergebnisse aus dem Wahlkreis Breslau

Breslau (Land): Hindenburg 21 709 (20 060); Hittler 11 634 (12 211); Thälmann 2316 (2156).
 Breslau (Stadt): Hindenburg 2502; Hittler 2382; Thälmann 231 (1875); Thälmann 955 (1000).
 Brieg (Stadt): Hindenburg 5069 (4780); Hittler 6782 (6000); Thälmann 520 (1275).
 Brieg (Land): Hindenburg 8557 (7880); Hittler 12 152 (11 331); Thälmann 360 (91).
 Frankenthal (Kreis): Hindenburg 17 132 (15 880); Hittler 5109 (5755); Thälmann 955 (1000).
 Hagen (Kreis): Hindenburg 24 000 (22 100); Hittler 10 021 (9812); Thälmann 1520 (1212).
 Groß-Wartenberg (Kreis): Hindenburg 10 113 (9550); Hittler 6509 (6010); Thälmann 275 (125).
 GutsMuth (Stadt): Hindenburg 10 077; Hittler 1100; Thälmann 65.
 GutsMuth (Kreis): Hindenburg 7 170 (6883); Hittler 10 782 (9767); Thälmann 278 (370).
 Habelschwerdt (Kreis): Hindenburg 16 015 (11 708); Hittler 10 290 (10 325); Thälmann 1133 (1338).
 Müllersberg (Kreis): Hindenburg 11 019 (10 397); Hittler 11 172 (12 058); Thälmann 260 (375).
 Müllersberg (Kreis): Hindenburg 10 018 (9423); Hittler 5191 (5072); Thälmann 83 (1240).
 Namslan (Kreis): Hindenburg 8 905 (7822); Hittler 7861 (6900); Thälmann 224 (233).
 Neumarkt (Kreis): Hindenburg 15 152 (11 511); Hittler 13 439 (11 133); Thälmann 885 (1113).
 Neurode (Kreis): Hindenburg 20 355 (15 899); Hittler 6515 (6620); Thälmann 2384 (3154).
 Rimpfisch (Stadt): Hindenburg 555; Hittler 389; Thälmann 46.
 Rimpfisch (Kreis): Hindenburg 6713 (6597); Hittler 9079 (7905); Thälmann 407 (511).

Chlau (Stadt): Hindenburg 3172; Hittler 3251; Thälmann 669.
 Chlau (Land): Hindenburg 15 198 (14 316); Hittler 15 101 (14 814); Thälmann 2007 (2077).
 Cels (Kreis): Hindenburg 15 381 (13 980); Hittler 22 016 (19 111); Thälmann 976 (1507).
 Reichenbach (Stadt): Hindenburg 5410; Hittler 1176; Thälmann 627.
 Reichenbach (Kreis): Hindenburg 20 121 (18 928); Hittler 15 815 (11 111); Thälmann 4311 (5115).
 Schneidnitz (Stadt): Hindenburg 10 886 (10 465); Hittler 7715 (7018); Thälmann 632 (6071).
 Schneidnitz (Land): Hindenburg 23 300 (20 627); Hittler 15 478 (15 057); Thälmann 2347 (3055).
 Steinau (Kreis): Hindenburg 6108 (5980); Hittler 5114 (6069); Thälmann 279 (300).
 Streßlau (Kreis): Hindenburg 8998 (7931); Hittler 10 568 (9693); Thälmann 1133 (1704).
 Striegau (Stadt): Hindenburg 1659; Hittler 3166; Thälmann 457.
 Striegau (Land): Hindenburg 14 702 (11 257); Hittler 10 032 (7593); Thälmann 908 (1052).
 Trebnitz (Kreis): Hindenburg 13 113 (12 379); Hittler 17 481 (15 150); Thälmann 613 (796).
 Völsper (Kr. Trebnitz): Hindenburg 72 (56); Hittler 114 (69); Thälmann 2 (0).
 Sacrau: Hindenburg 1290 (1252); Hittler 365 (282); Thälmann 68 (80).
 Waldenburg (Stadt): Hindenburg 16 671; Hittler 9331; Thälmann 2299.
 Waldenburg (Land): Hindenburg 43 160 (41 868); Hittler 26 137 (23 867); Thälmann 9037 (11 292).
 Wroslau (Kreis): Hindenburg 11 665 (10 751); Hittler 12 969 (11 361); Thälmann 502 (700).

Ergebnisse aus dem Reiche

Berlin: Hindenburg 1 328 577 (1 307 661); Hittler 863 747 (866 036); Thälmann 572 638 (685 411).
 Potsdam: Hindenburg 21 629 (20 833); Hittler 20 176 (15 671); Thälmann 1733 (2512).
 Straßburg: Hindenburg 9 573 (9514); Hittler 12 281 (8173); Thälmann 1181 (1507).
 Tilsit: Hindenburg 11 378 (11 037); Hittler 11 154 (9522); Thälmann 3771 (4815).
 Trier: Hindenburg 75 381 (76 455); Hittler 58 762 (52 304); Thälmann 17 081 (21 210).
 Coblenz: Hindenburg 21 971 (22 577); Hittler 15 753 (12 020); Thälmann 3588 (4834).
 Frankfurt a. d. O.: Hindenburg 20 602 (19 412); Hittler 22 457 (18 759); Thälmann 3740 (5056).
 Schneidemühl: Hindenburg 10 120 (10 086); Hittler 11 541 (9200); Thälmann 1873 (2500).
 Königsberg: Hindenburg 54 118 (50 611); Hittler 69 572 (59 774); Thälmann 27 630 (32 896).
 Cleve (Chr.): Hindenburg 5912; Hittler 12 504; Thälmann 487.
 Alenstein: Hindenburg 12 053 (11 650); Hittler 7065 (5131); Thälmann 1322 (1958).
 Neuss: Hindenburg 19 541 (19 608); Hittler 11 113 (11 151); Thälmann 2842 (1752).
 Aachen: Hindenburg 63 986 (63 215); Hittler 66 661 (56 330); Thälmann 10 798 (15 238).
 Bielefeld: Hindenburg 18 312 (15 615); Hittler 31 698 (25 624); Thälmann 6253 (6829).
 Dresden: Hindenburg 216 436 (217 459); Hittler 144 080 (110 199); Thälmann 35 902 (17 614).
 Leipzig: Hindenburg 119 685 (151 544); Hittler 296 207 (237 362); Thälmann 121 640 (111 855).
 Chemnitz: Hindenburg 91 780 (93 513); Hittler 91 841 (79 253); Thälmann 34 307 (40 513).
 Flauen: Hindenburg 19 260 (15 665); Hittler 10 309 (35 221); Thälmann 10 925 (16 516).

Zwickau: Hindenburg 26 010 (24 437); Hittler 21 539 (18 573); Thälmann 5627 (8020).
 Magdeburg: Hindenburg 111 810 (110 027); Hittler 63 063 (50 935); Thälmann 17 708 (22 715).
 Halle: Hindenburg 11 612 (45 113); Hittler 51 418 (38 940); Thälmann 26 219 (29 811).
 Kassel: Hindenburg 66 472 (68 263); Hittler 15 206 (13 789); Thälmann 7157 (10 399).
 Hof: Hindenburg 12 532 (13 069); Hittler 13 304 (11 261); Thälmann 1513 (2400).
 Hannover: Hindenburg 161 982 (166 443); Hittler 117 015 (101 301); Thälmann 17 218 (23 379).
 Trier: Hindenburg 28 323 (29 173); Hittler 7900 (6670); Thälmann 2855 (3752).
 Wuppertal: Hindenburg 102 751 (102 203); Hittler 107 360 (91 015); Thälmann 39 791 (56 973).
 Frankfurt a. M.: Hindenburg 202 457 (198 151); Hittler 109 145 (96 963); Thälmann 37 248 (58 129).
 Mainz: Hindenburg 56 490 (58 725); Hittler 21 005 (16 668); Thälmann 8016 (11 017).
 Offen: Hindenburg 212 951 (216 165); Hittler 95 155 (76 812); Thälmann 60 087 (87 080).
 Köln: Hindenburg 255 002 (267 006); Hittler 92 582 (84 111); Thälmann 58 456 (81 317).
 Erfurt: Hindenburg 33 479 (31 421); Hittler 31 790 (23 555); Thälmann 14 734 (21 247).
 München: Hindenburg 287 405 (291 323); Hittler 106 999 (102 372); Thälmann 41 430 (56 711).
 Dietrichshagen: Hindenburg 179 (157); Hittler 230 (228); Thälmann 2 (—).
 Stuttgart: Hindenburg 22 600 (22 006); Hittler 9469 (8347); Thälmann 6200 (8168).
 Karlsruhe: Hindenburg 51 630 (52 089); Hittler 33 280 (29 240); Thälmann 7072 (9493).

Ergebnisse aus den übrigen Wahlkreisen

Wahlkreis	Reichspräsidentenwahl 10. April 1932				Reichspräsidentenwahl am 13. März 1932 Endgültiges amtliches Ergebnis						Reichstagswahl 14. September 1930			
	Thälmann	Hindenburg	Hittler	Sonstige	Zahl der Zurechnungsberechtigten	Abgegebene gültige Stimmen	Von den gültigen Stimmen lauten auf:				Thälmann	Hindenburg	Hittler	Duesterberg
1. Ostpreußen	4 925	546 301	493 176	1 124 987	1 116 639	1 165 264	133 879	509 883	402 300	116 451	124 375	475 113	236 507	206 738
2. Berlin	314 671	565 599	332 058	1 212 328	1 521 880	1 273 636	90 831	559 329	217 387	371 410	408 676	710 613	154 257	146 032
3. Potsdam II	167 957	581 209	115 362	1 264 528	1 127 437	1 213 968	116 885	506 070	326 177	205 442	217 490	533 992	181 037	164 178
4. Potsdam I	182 838	535 029	183 391	1 261 658	1 136 811	1 216 214	132 583	505 470	375 179	229 503	230 806	538 630	215 933	159 500
5. Brandenburg	57 389	412 200	120 801	920 937	1 107 221	955 031	123 219	409 484	338 049	81 523	84 288	181 193	204 595	119 086
6. Pommern	64 519	325 699	310 655	971 252	1 239 582	1 048 918	198 371	361 223	391 515	94 570	85 955	406 109	237 080	242 720
10. Westfalen	81 233	491 195	113 513	986 207	1 110 171	1 030 902	99 050	171 107	350 958	107 435	98 574	673 484	191 386	73 729
11. Westfalen	167 189	503 567	351 748	1 212 504	959 671	867 754	103 626	286 860	273 410	201 514	205 574	302 042	168 677	65 415
12. Thüringen	177 764	455 377	382 588	1 315 729	1 557 154	1 364 393	168 307	197 822	450 529	246 561	192 259	753 645	244 121	54 283
13. Thüringen	72 604	415 813	196 312	984 729	1 107 613	979 007	61 870	393 845	117 711	100 327	94 329	492 966	240 286	54 569
14. Westfalen	50 413	482 578	323 143	956 134	1 037 587	885 687	81 190	163 070	269 046	69 844	50 833	535 661	166 117	56 287
15. Thüringen	45 685	271 289	288 843	595 817	697 507	622 665	71 665	252 132	210 731	49 333	43 072	365 070	118 672	43 616
16. Thüringen	61 012	611 157	745 779	1 217 948	1 377 271	1 232 968	71 561	602 225	168 638	87 868	63 764	784 910	283 430	61 955
17. Thüringen	122 849	855 974	376 107	1 354 930	1 666 982	1 139 799	71 830	869 071	318 775	173 921	152 475	949 553	161 993	79 015
18. Westfalen	190 426	823 349	414 171	1 428 455	1 719 183	1 500 904	64 053	700 678	363 339	280 359	239 663	911 762	196 466	54 615
19. Thüringen	112 539	760 061	583 831	1 456 431	1 761 517	1 451 247	63 080	737 743	510 889	186 745	137 148	897 235	264 996	44 551
20. Thüringen	132 876	817 559	244 204	1 194 739	1 191 769	1 551 801	31 927	519 871	215 982	162 816	169 157	785 564	169 510	34 816
21. Thüringen	37 902	441 207	195 916	675 188	829 101	682 798	52 799	120 510	155 159	52 171	40 143	457 029	94 157	29 242
22. Thüringen	234 265	304 821	385 720	1 217 806	1 518 361	1 299 116	17 291	594 113	331 550	319 930	321 294	610 500	210 162	59 421
23. Thüringen	125 521	375 275	260 303	1 196 000	1 247 332	1 073 736	54 582	361 102	262 615	189 646	176 116	1 076 282	168 784	59 010
24. Thüringen	37 725	1 011 317	358 030	1 467 392	1 732 440	1 500 931	31 690	978 159	366 731	116 139	82 172	1 006 756	218 326	31 496
25. Thüringen	43 786	504 351	155 100	691 086	844 004	676 431	8 861	172 899	150 020	42 798	28 431	489 920	72 159	8 095
26. Thüringen	33 775	501 351	155 100	691 086	844 004	676 431	8 861	172 899	150 020	42 798	28 431	489 920	72 159	8 095
27. Westfalen	62 475	824 630	621 168	1 509 069	1 723 411	1 522 541	61 897	811 480	557 227	89 218	65 122	990 674	281 118	31 833
28. Westfalen	41 683	257 166	219 777	518 626	548 713	636 793	554 436	11 300	282 578	196 169	63 434	48 994	307 486	3 628
29. Thüringen	110 481	640 839	434 959	1 186 269	1 364 075	1 202 054	77 410	625 850	342 947	148 409	139 595	744 306	180 530	50 726
30. Leipzig	121 640	119 085	296 207	546 932	807 016	968 831	876 897	36 617	454 544	237 362	144 385	536 429	115 987	35 781
31. Thüringen	177 660	415 023	557 104	1 149 787	1 180 577	1 193 725	55 653	110 335	487 882	236 175	204 959	587 326	84 854	49 716
32. Thüringen	108 075	897 891	118 529	1 430 931	1 817 771	1 453 258	83 963	850 461	369 725	145 154	131 735	901 594	31 683	56 202
33. Thüringen	107 989	737 796	439 765	1 285 549	1 697 318	1 255 960	28 539	120 430	355 504	148 351	112 975	802 482	226 666	32 686
34. Thüringen	70 378	431 896	213 429	615 703	970 763	831 621	16 293	127 840	280 170	104 862	64 999	500 960	137 962	11 691
35. Hamburg	96 483	111 111	238 689	446 283	776 418	931 437	816 872	37 995	447 064	200 634	123 879	138 837	144 684	31 376
36. Westfalen	33 255	260 066	236 530	529 851	622 166	512 781	61 096	245 537	187 120	46 712	42 738	301 615	100 244	53 069

Ergebnisse aus dem Wahlkreis Liegnitz

Bollenhain (Kreis): Hindenburg 6812 (6289); Hitler 3560 (8076); Thälmann 589 (789).
Bunzlau (Kreis): Hindenburg 21 065 (19 210); Hitler 16 392 (11 082); Thälmann 1422 (2069).
Freystadt (Kreis): Hindenburg 15 185 (14 108); Hitler 17 300 (15 255); Thälmann 1172 (1595).
Glogau (Stadt): Hindenburg 8521 (8427); Hitler 7049 (5688); Thälmann 850 (1042).
Glogau (Land): Hindenburg 12 480 (11 539); Hitler 14 435 (12 102); Thälmann 791 (1160).
Goldberg-Payrau: Hindenburg 15 110 (11 817); Hitler 14 595 (13 255); Thälmann 867 (1021).
Görlitz (Stadt): Hindenburg 32 012 (28 938); Hitler 21 813 (16 853); Thälmann 2629 (3516).
Görlitz (Land): Hindenburg 17 182 (15 862); Hitler 16 249 (13 500); Thälmann 1228 (1912).
Grünberg (Stadt): Hindenburg 9046 (8817); Hitler 5215 (4516); Thälmann 1237 (1554).
Grünberg (Land): Hindenburg 10 321 (9513); Hitler 8698 (7914); Thälmann 942 (1481).
Hirschberg (Stadt): Hindenburg 9301 (8907); Hitler 7103 (6315); Thälmann 951 (1206).
Hirschberg (Land): Hindenburg 18 777 (17 914); Hitler 16 389 (11 840); Thälmann 3033 (3761).

Jauer (Kreis): Hindenburg 9628 (9089); Hitler 8580 (9106); Thälmann 831 (1206).
Kanitz (Stadt u. Kreis): Hindenburg 14 264 (13 314); Hitler 10 283 (9135); Thälmann 2680 (3621).
Kauban (Kreis): Hindenburg 10 614 (17 860); Hitler 20 111 (18 850); Thälmann 2514 (3688).
Liegnitz (Stadt): Hindenburg 27 848 (27 044); Hitler 18 178 (16 388); Thälmann 1589 (1840).
Liegnitz (Land): Hindenburg 10 514 (10 195); Hitler 10 800 (8852); Thälmann 264 (401).
Löwenberg (Kreis): Hindenburg 16 116 (12 266); Hitler 16 064 (14 761); Thälmann 1376 (1906).
Lüben (Kreis): Hindenburg 7824 (7344); Hitler 10 874 (9590); Thälmann 434 (604).
Rothenburg (Kreis): Hindenburg 24 608 (22 233); Hitler 17 778 (15 953); Thälmann 2919 (4100).
Sagan (Stadt): Hindenburg 4923; Hitler 4665; Thälmann 894.
Sagan (Kreis): Hindenburg 12 121 (11 137); Hitler 12 531 (11 296); Thälmann 1167 (1557).
Schöнау (Kreis): Hindenburg 6602 (5662); Hitler 6537 (6933); Thälmann 918 (1069).
Sprottau (Kreis): Hindenburg 11 352 (10 794); Hitler 11 507 (9817); Thälmann 1073 (1527).

Die Hitlerfaschisten müssen weichen!

Wülfersdorf. Am Dienstag wollten die Nazis hier einen Umzug mit Musik veranstalten, was ihnen aber von der hiesigen Arbeiter-schaft verjagt wurde. Kaum daß die Arbeiter davon erfahren hatten, waren sie schon auf der Straße, um sich gegen eine derartige Provokation zu wehren. Kommunistische und Reichsbannerarbeiter standen hier gemeinsam, um gegen diese Hochzeit zu kämpfen.
 Unter ihrem Druck mußte die Polizei den Umzug verbieten und auch die auswärtsigen Nazis aus dem Dorfe verweisen, bis wie begoffene Sabel abgezogen.

Den Reichsbannerarbeitern rufen wir an dieser Stelle zu, nicht mit der Eintragung ins „Eiserne Buch“ kann man den Faschismus bekämpfen. Nur durch Bildung der roten Einheitsfront können wir den Hindenburg- und Hitlerfaschismus vernichtend schlagen!

Achtung Spigel!

Das frühere Mitglied der Roten Hilfe **Georg Ubrich**, in Strehlen, Feldgasse 8, wurde wegen Betrug an armen Landarbeitern aus unserer Organisation ausgeschlossen. Er reiste in den dortigen Dörfern im Kreise Strehlen herum. Was sich als Vertreter eines Rechtsanwaltes aus und lockte dadurch den armen Leuten das Geld aus der Tasche. Ubrich wurde daraufhin aus der Organisation ausgeschlossen.

Um Rache zu üben gegen seine früheren Genossen, macht er jetzt Spigeldienste für die Staatsanwaltschaft und Polizei in Strehlen.

Am 7. April stand ein Genosse vor dem Klassenrichter in Brieg wegen Waffenspek. Mehrere Zeugen beschworen, daß dieser Arbeiter keine Waffen hat, aber Ubrich beschwor, daß der angeklagte Arbeiter Waffen im Besitz hat. Daraufhin wurde der Arbeiter zu hatte, daß ihm von irgendwelchen Waffen nichts bekannt ist, wurde einer Gefängnisstrafe verurteilt, und einer der Zeugen, der bekundet auf Grund der Aussagen des Spigels Ubrich sofort in Haft genommen wegen Verdacht des Meineides. Außerdem hat sich Ubrich in einer anderen Sache gegen einige Arbeiter, die angeblich gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten verstoßen haben, als Belastungszeuge gemeldet, wo der Termin am 8. April ansteht. Wie uns jetzt bekannt wird, hat sich Ubrich in einer ganzen Reihe anderer Sachen gegen revolutionäre Arbeiter als Belastungszeuge der Polizei und Staatsanwaltschaft angeboten.

Wir warnen alle Arbeiter und ganz besonders die arme Bevölkerung, vor diesem gemeinen Subjekt. Alle Arbeiterorganisationen werden auf diesen Ubrich aufmerksam gemacht. Solche Subjekte müssen an den Pranger gestellt werden.
 Rote Hilfe, Bezirk Schlesien.

Kreis-Erwerbslosenausschuß Görlitz

Die Adresse des Kreis-Erwerbslosen-Ausschusses lautet ab sofort: **Erich Gollack, Görlitz, Langenstraße 31.** Alle Zuschriften sind nur an diese Adresse zu senden.

Landarbeiterlöhne von 14 Pfennig auf 6 Pfennig die Stunde herabgesetzt

Die verkrachte Existenz eines faschistischen Gutspächters soll auf Kosten der Arbeiter gerettet werden — Landarbeiter, kämpft im Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter mit Ernst **Thälmann** an der Spitze gegen jeden Pfennig Lohnraub!

Gompersdorf. Das prägnische Dominium Seitenberg wurde vor einigen Jahren dem ehemaligen Inspektor **Pöler** verpachtet. Dieser hatte aber bei jedem Abrechnungsjahr ein großes Defizit aufzuweisen. Jetzt ist dieser faschistische Gutspächter auf die Idee gekommen, die Methoden des Dritten Reiches schon im Hindenburg-Reich in Anwendung zu bringen. Das Defizit, denkt er, kann ich nicht aus meiner Tasche decken; folglich müssen die Arbeiter daran glauben. Der will er seine rückständige Pacht von zwei Jahren auch noch auf Kosten der Arbeiter bestreiten?

So wird ein großer Lohnabbau durchgeführt, der die Löhne der Arbeiter von 14 Pfennig die Stunde auf 6 Pfennig heruntersetzt.

Bei diesen Hundelöhnen werden noch zwei Felerstrichen die Woche eingelegt. Man kann sich vorstellen, mit was für Bettelpfennigen die Arbeiter zu Hause gehen. Dazu kommt noch, daß den Arbeitern die Kopfsteuer abgezogen wird und sie mit leeren Taschen zu Hause gehen, wenn diese fällig ist.

Die Arbeiter dürfen solche Maßnahmen und Zustände nicht länger dulden. Dadurch wird dieser Herr nur noch rücksichtsloser in der Ausplünderung der Landarbeiter. Was fragen die Gutspächter und Gutspächter danach, ob die Arbeiter zugrunde gehen, ob deren Kinder einen Bissen Brot haben oder nicht? Die Hauptsache ist der Profit für diese Großagrarien. Die verkrachte Wirtschaft soll auf Kosten der Arbeiter wieder mobil gemacht werden. Die Landarbeiter müssen sich darüber klar sein, daß, wenn sie sich nicht schleunigst auf

ihre Kraft besinnen, die Ausbeutung durch die faschistischen Gutspächter nur noch brutaler Formen annimmt.

Organisiert sofort überall Gutsgenossen des Einheitsverbandes der Land- und Forstarbeiter! Kämpft mit dem roten Verband gegen die Willkür der Junker, für mehr Lohn!

Auf jedem Gutshof und Dominium stellt ein betriebliches Kampfprogramm mit konkreten Forderungen auf sofortige Zahlung der alten Löhne, die Zurückzahlung des geraubten Lohnes, die Beseitigung der Felerstrichen usw. auf. Die Einheit und Geschlossenheit der Landarbeiter, ihr Kampfwille ist imstande, diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen und durchzusetzen.

Abrechnung mit reformistischer Genossenschaftspolitik:

Personalabbau und Lohnraub im Konsumverein

Waldburg. Die letzte Vertreterversammlung des „allgemeinen Konsumvereins“, **Sig Neumann-Salzkruun**, fand am Sonntag im „Bürgerheim“ Weigstein statt. Im Geschäftsbericht **Widner** mußte festgestellt werden, daß die von der SPD. gestützte Notverordnungs-politik **Brünnings** die Genossenschaft aufs schwerste schädigt. Wohlweislich hütete er sich aber, das offen auszusprechen. In der Aussprache wurde von den SPD.-Arbeitern in scharfer Kritik festgestellt, daß der Personalabbau auch im Konsumverein in keinem Verhältnis zum Lohnraub steht und daß auch der **NSD.** sehr oft alles andere als „preisregulierend“ wirkt. Genosse **Neumann** hielt eine scharfe Abrechnung mit der erbärmlichen Lokalisierungspolitik auch der sozialdemokratischen Genossenschaftspitzen, die gerade durch die Zustimmung zum erhöhten Steuerraub (Umsatzsteuer), zur Zollpolitik und zum Lohn- und Unterhaltungsraub die größte Schuld am Umsatzrückgang tragen, wie es im Geschäftsbericht zum Ausdruck kam.

Gerade die Sparmaßnahmen, die auch beim Konsum-Verein in der Hauptsache im Personalabbau und 15 bis 20prozentigen Lohnraub bestehen, zeigen uns, daß man nicht gewillt ist, den einzig möglichen Ausweg des Proletariats zu unterstügen, der darin besteht, den aktiven Abwehrkampf gegen Lohn- und Rentenraub und für die Beseitigung des heutigen bankrotten, kapitalistischen Systems zu organisieren. Die im Zusammenhang mit den politischen Ausführungen ange-

prangerte Wahl des Kapitalvertreter **Hindenburg** durch die- selben Sozialdemokraten, die gerade in den Genossenschaften immer tun, als wollten sie dem Privatkapitalismus baldigt den Garau machen, brachten einige von diesen „Kämpfern“ ganz aus dem Häuschen. Als auf einen Zwischenruf unser Redner antwortete, daß jedem alten Sozialdemokraten eigentlich die Schamröte ins Gesicht steigen müßte, wenn er als Arbeiter die Wahl eines Generalfeld-marschall und Rittergutsbesizers noch verteidigen will, entstand eine solche Unruhe, (der Abwehrschlag sah gut), daß **Eisner** ihm das Wort entziehen wollte. Dieser Eisner ist derselbe, der seinerzeit als „Arbeitervertreter“ im Kohlenyndikat mit allen Mitteln einen Berg-arbeiterstreik abwürgen wollte, weil die Gruben angeblich nicht rentabel waren.

Beschlossen wurde von uns, die schon vor langer Zeit beantragte Herabsetzung der Aufnahmegebühr auf 50 Pfg. Abgelehnt wurden unsere Anträge auf Verrechnung derselben fürs Anteil und Herabsetzung des Pflichtanteils auf 30 Mark. Der Vorstand versuchte es, die Auswirkungen des letzteren Antrages schwarz zu malen, so daß sogar SPD.-Vertreter dagegen stimmten, die erst dafür gesprochen hatten.

Genossen sorgt dafür, daß auch an diesem Frontabschnitt die Hindenburgfaschisten recht bald ihre traurige Rolle ausgespielt haben!

Die Illustrierte Bauernzeitung

Die Nummer 1 der „Illustrierten Bauernzeitung“ ist mit 4060 Exemplaren für den Bezirk Schlesien vergriffen. Weitere 700 angeforderte Nummern konnten nicht mehr geliefert werden. Sollten wieder Erwarten noch irgendwo bei euch **IBZ**-Nummer 1 unverkauft liegen, so sind diese sofort an die **W.L.** Abteilung Land abzu-führen. Genossen, die **IBZ** ist der beste Wahlhelfer für die Preußen-wahlen, zur organisatorischen Erfassung der werktätigen Bauern. Deshalb alle Kräfte angepannt, damit das Soll von 5000 für April und unser Soll von 7000 für Mai bei weitem übertroffen wird. Gebt sofort die Bestellung für die Nummer 2 auf.

Ein unwandelbarer Standpunkt



ist für die Bulgaria der Qualitäts-Gedanke.
 An unserer Geschmacksrichtung, an die sich die Raucher gewöhnt haben, halten wir fest.
 Wenn Sie Bulgaria-Rekord rauchen, so sind Sie nicht vorübergehend im Genuß einer Fünf-Pfennig-Qualität, sondern stets und ständig.
 Der erstklassige Tabak und der sparsame Verbrauch, den das Hoff-mundstück bietet, schufen blitzschnell eine riesige Bulgaria-Rekord-Gemeinde.

Bulgaria Rekord 2 1/2 Pfg.

Der neue Typ mit Hohlmundstück



Die werktätige Frau

So leben wir in der Sowjetunion

Brief einer deutschen Arbeiterfamilie aus dem Ural

Stawrouit, den 3. März 1932.

Meine liebe Familie Julgner!

Endlich komme ich dazu, auch an Sie zu schreiben. Sie haben gewiß schon lange gewartet. Ja, na lassen Sie man, was lange dauert, wird gut. Die Hauptsache, daß es uns gut geht, haben Sie schon von meinen Eltern gehört. Ja, liebe Julgners, uns geht es tatsächlich sehr gut. Ich wünsche, es ginge allen in Deutschland so. Also uns ist für einen Monat vorgeschrieben:

19 Kilogramm Fleisch, 27 Kilogramm Mehl, 7 Kilogramm Butter, 12 Kilogramm Zucker, 14 Kilogramm Fisch, 12 Kilogramm Graupen, 4 Kilogramm Reis, 4,5 Kilogramm Sahne, 3 Liter Öl, 90 Liter Milch, 300 Gramm Tee, 15 Stück Toilettenseife und damit das Maß voll wird, noch 150 Eier und 30 Meter Stoffe jeder Art.

Das alles erhalten wir in einem Laden, der sich Magazin nennt, und zwar mit Einkaufsbüchern. Außerdem können wir noch kaufen, was auf dem Markt ist. Wie gern würden wir Ihnen davon abgeben. Dann haben wir immer noch genug.

Trotz der guten Kost habe ich tüchtig abgenommen. Nun das Schade ist nichts. Das muß am Klima liegen. Sonst bekommt mir die Gebirgsluft sehr gut, auch meinem Mann und Ulli. Es ist eben was anderes.

„Könnten wir uns das in Berlin leisten?“

Aber mit dem Schlafen ist es schlecht bestellt. Ich habe noch keine richtige Nacht richtig geschlafen. Ich bin ganz kaputt. Ich denke, das kommt vom Tee trinken, denn Tee wird hier den ganzen Tag getrunken. Augenblicklich steht auch ein Glas neben mir. Ich habe nämlich Lachs gegessen, der ja gewöhnlich gefalzen ist. Das Ding hat etwa zwei Kilogramm. Könnten wir uns etwas in Berlin leisten? An Fisch erhalten wir hier Zander, auch Karpfen, also leben wir wie die Kapitalisten. Manchmal schmeckt es gar nicht, denn wenn ich so an die Berliner denke, dann bin ich schon tot.

Die Gegend ist einfach herrlich und gesund. Das Uralgebirge soll das gesundeste Klima haben. Das läßt sich ja auch denken, so viele Meter über dem Meeresspiegel. Bis jetzt liegt noch immer der Schnee fest in den Straßen, vom November an. Keine Grippe! Dieser Winter soll sehr milde gewesen sein, dabei waren es 20-30 Grad Kälte. Wir haben aber die Kälte gar nicht so empfunden. Sie wissen doch, wir sind schon vom Bergarten abgehärtet. Ich gehe nicht wärmer angezogen als dort. Das wäre was für Frau Julgner, was?

„Nicht bereit“

Nun wollen Sie wissen, warum wir in Stawrouit und nicht in Moskau sind? Als wir in Moskau landeten, erhielten wir den Befehl, die Arbeit bis erst im April fertiggestellt, und so ging es gleich drei Nächte und zwei Tage weiter nach hier. Bis heute habe ich es noch nicht bereut. Denn in Moskau hat es mir gar nicht gefallen. Ich bin doch nun einmal das Land, den so gewöhnt. In Stawrouit sind noch sehr wenige Hochhäuser, alles fast Eins die Zweifamilienhäuser.

Unser Haus liegt in einem Tal. Wenn man aber durch die Straßen geht und nach allen Seiten sieht, dann sehen die Fenster von den Häusern auf den Bergen aus, als ob sie Sterne sind, einfach herrlich. Das Schöne ist nun, einen Berg so rauszukommen.

Ein Schritt vorwärts, drei Schritte rückwärts. Das Runterkommen ist nicht schlimm. Das geht mitunter sehr schnell. Wir haben auch schon diese russischen Giltstiefel, da rutscht man nicht so. Ich muß mich überhaupt wundern, daß ich hier noch nicht hingefallen bin. In Berlin wäre das bestimmt schon öfter passiert. Eigentlich schade, daß der schöne Winter vorbei sein soll. Gestern und heute ist ja noch tüchtig Schnee gefallen. Na, das wird ja noch ein schönes Matschwetter abgeben.

Der Sommer soll ja auch wunderbar sein. Hier ist ein großer See, da liegen die Einwohner den ganzen Tag im Wasser. Ich werde die Mode mitmachen müssen, unangenehm, was?

Wenn es uns so weiter gefällt wie bis jetzt, dann werden wir hier anständig. Im Dezember gedenken wir in Urlaub zu kommen, also noch volle 9 Monate. Bis dahin werden wir wohl schon russisch sprechen können, denn etwas haben wir ja schon weg. Ulli kann bis jetzt am meisten sprechen. Sie ist den ganzen Tag mit einem siebenjährigen Mädchen zusammen. Da lernt sie selbstverständlich sehr schnell. Und Kinder begreifen doch besser als Erwachsene.

Wir wohnen bei einer Russenfamilie. Ich möchte gar nicht fort von hier. Sie sind mir so lieb geworden, als wenn es meine Verwandten wären. Da ist die Mutter, 45 Jahre, eine Tochter von 19 Jahren und zwei Söhne von 18 und 27 Jahren. Ein Sohn ist nur selten hier. Er studiert. Dadurch, daß wir hier wohnen, haben wir schon ganz gut russisch gelernt. Die Mutter nimmt mir die Arbeit weg, und wir streiten uns, wer sie machen soll. Auch gemütliche Stunden bei mehreren Gläsern Wör

haben wir schon mit der Familie verlebt. Theater, Kino und Tanz haben wir ebenfalls schon hinter uns. Man kann es hier sehr gut aushalten, wenn man will. Auch an Familiengeselligkeiten fehlt es nicht. Es sind hier mehrere Männer vom Kriege her, die in Rußland geblieben sind und haben sich mit Rußinnen verheiratet.

So, genug für heute. Mein Gatte möchte auch noch was schreiben. Bleiben Sie alle gesund, bis wir uns wiedersehen.

Hertzliche Grüße von

Charlotte und Ulli Wieje

Keine Arbeitslosen!

Liebe Frau Julgner

Meine Frau hat schon genug über uns geschrieben. Ich will etwas über die Arbeit schreiben. Hier wird von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags gearbeitet mit einer Stunde Pause. Es wird fünf Tage gearbeitet, am sechsten Tag ist Ruhetag. Arbeitskräfte fehlen hier überall. Es gibt hier absolut keine Arbeitslosen. Wer arbeiten will, findet immer Arbeit. Ich persönlich bin auch in meiner freien Zeit stark beschäftigt. Außer dem Sprachunterricht habe ich mich mit Verbesserungsvorschlägen für das Werk zu beschäftigen. Bis jetzt habe ich 18 Vorschläge eingereicht mit Erklärungen und Zeichnungen. Das ist die Arbeit genug. Ich wünsche nur, daß alle dort soviel Arbeit hätten und daß es ihnen dort so gehen würde, wie es uns hier geht.

Herzliche Grüße an alle Bekannten

Otto Wieje.

Die Landarbeiterinnen kämpfen in vorderster Front!

Verlust eines 33prozentigen Lohnabbaues

In den letzten Tagen sind in den verschiedensten Gebieten Deutschlands die Landarbeiterinnen gegen Lohnraub und Zunterhaltung in den Streit getreten. So auf dem Gute Schartow bei Grewald in Pommern. In Wüllich im Rheinland streikten die Landarbeiterinnen gegen einen 33prozentigen Lohnabbau und wehrten diesen Angriff erfolgreich ab. In Apolda in Thüringen haben die Arbeiterinnen, die aus Ostpreußen geholt werden sollten, noch ehe sie den Vertrag unterschrieben haben, Bedingungen gestellt, die auf bessere Wohnverhältnisse, Beseitigung der Massenwohnungen hinausgingen. Auch in Schlotheim glaubte der Rittergutsbesitzer Dr. Helweg mit den Arbeiterinnen Schuldner treiben zu können. Er hatte sich 22 Mädchen aus Schlotheim kommen lassen und wollte ihnen den ungeheuer niedrigen Lohn von 18,5 W. noch weiter auf 16 W. herabsetzen.

Tropfenweise Arbeiterinnen nationalsozialistisch eingestellt waren, erklärten sie, den Kampf anzunehmen zur Fortzahlung des vertragsgemäßen Lohnes. Da der Gutsbesitzer nicht darauf einging, beschloßen sie den Streik. Am ersten Tage arbeiteten noch drei, am zweiten hielten alle 22 Arbeiterinnen in der Streikfront. Die vom Arbeitsamt vermittelten 14 Arbeitslosen erklärten:

„Streikbrecher machen wir nicht!“ Nun rief der Gutsbesitzer das zentrale Vermittlungsamt für landwirtschaftliche Arbeiter an und verlangte sofortige Abfertigung der 22 Mädchen aus Schlotheim. Diesem Wunsche des Gutsbesitzers wurde auch sofort entsprochen. Vor ihrer Abfahrt haben die schlesischen Landarbeiterinnen ihre Sympathie mit der Arbeitererschaft in Schlotheim zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß sie nun eingesehen haben, daß sie nicht in die Nazi-Partei gehören, sondern daß nur die Kommunisten und die KGD, die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen vertreten.

Landarbeiter! Ihr steht an diesem prächtigen Kampfwillen dieser Landarbeiterinnen, daß es notwendig ist, daß die Landarbeiter auf allen Gütern sich aktiv gegen Lohnraub und jedwede Ausbeutung zur Wehr setzen müssen.

Wählt überall einen vorbereitenden Kampfausschuß, stellt konkrete Kampforderungen auf, wählt eure roten Gutsträger und stimmt zum Zeichen eures Kampfwillens am 10. April für Thälmann und am 24. April für die Liste der Kommunisten!

Zähne aus.“ Dann sagte er weiter, die Leute dürfen nicht in die Kirche gehen, sonst bekommen sie hohe Strafen.

Seid bereit!

Pionier Heinz-A., Essen-Ost.

Doch wir halten zur roten Fahne

Wir hatten vor kurzer Zeit Zeichen. Da wollte unser Lehrer eine Fahne an die Wandtafel malen. Gleich fing einer an zu schreien: „Herr Lehrer, malen Sie eine schwarzrotgoldene Fahne!“ Ein anderer rief: „Nein! Eine Hakenkreuzfahne!“ Da rief ich dazwischen: „Eine rote Fahne!“ und die meisten Kinder riefen es mit. Finige Zeit dauerte es, bis die Klasse still wurde. Dann sagte der Lehrer: „Na gut, dann malen wir eben keine Fahne, wenn ihr so auf die Fahne schimpft.“ Er wollte nämlich eine schwarzweißrote Fahne malen.

Seid bereit!

Oskar St., 9 Jahre, Halle a. Saale, Duesterwegschule.

Mit dem heutigen Tag erkläre ich meinen Austritt aus der Rote-Falken-Organisation. Ich habe erkannt, daß nur die Jungen Pioniere für bessere Schule, für Schulspeisung, gegen Prügel und Kriegshetze kämpfen. Als Pionierwahlhelfer will ich für ein rotes Preußen kämpfen.

Seid bereit!

Günther R., Berlin, Ortsgruppe „Hermann Müller“.

ECKE

für proletarische Kinder!

Unsere Schule...

hat einen Faschistenlehrer

In der I. und II. Klasse grüßt der Lehrer Behr immer mit „Heil Hitler!“ Es war am 22. Februar, als Lehrer Behr mitten in der Stunde von 10-11 Uhr hereinkam und uns mit „Heil Hitler!“ grüßte. Dann redete er von dem Faschistentum: „Die heilige Elisabeth“. Dort sollt wir hingehen. Beim Hausgang rief er wieder: „Heil Hitler!“

Seid bereit!
A. L. Glozan.

teilt Prügel aus

Am Dienstag gingen wir mit unserer Klasse spazieren. Als wir in Hießfeld waren, schickte der Lehrer uns nach Hause. Plötzlich sagte der Lehrer, wir sollten noch einmal zurückkommen. Wir aber sind nicht hingezogen.

Als wir am andern Morgen zur Schule kamen, bekamen wir Prügel mit einem Gummischlauch. An diesem Gummischlauch war eine Eisenkeule dran. Dieser Prügellehrer heißt Ernst Schnabe. Der geschlagene Junge heißt Ernst Wehner.

Seid bereit!
Die Pioniere von Essen.

Verantwortlich: Alfred Gendrich, Berlin.

... beim Beten

Als wir in die Schule kamen, mußten wir beten. Da guckte mir mein Vorkind vor. Ich wollte es zumachen. Kaum das wir zu Ende waren, schlug der Lehrer mir mit aller Kraft auf den Kopf. Nachher sagte er: „Wenn ihr nicht artig seid, dann legt ihr heraus!“ Der Lehrer heißt Faulenbach.

Seid bereit!
E. K., Essen.

netzt geen die Sowjetunion!

Neulich, in der Geschichtsstunde, sagte unser Lehrer: „In der Sowjetunion werden den Sträflingen Daumschrauben angelegt. Durch diese Folterwerkzeuge werden Geständnisse aus ihnen gepreßt. Sie werden nach Sibirien verschickt. Halb verhungern und halb errieren sie dort. Sie müssen in Quecksilberfabriken arbeiten. In diesen Fabriken fallen ihnen die



„Das Märchen vom Interventionstrieg“

Van strafft den „Vorwärts“ Lügen

Um die Intervention gegen die Sowjetunion besser vorzubereiten zu helfen, um die Wachsamkeit der Arbeiterklasse einzulullen, behauptet der „Vorwärts“, daß die Warnungen der Kommunisten über die unmittelbar drohende Intervention gegen die Sowjetunion „ein Märchen“ sei. Herr Heilmann hat im Reichstagen ebenfalls in diesem Sinne gesprochen. Allerdings nicht allen Sozialfaschisten ist die Rolle zugeteilt. Die Gefahr des drohenden Interventionstrieges abzuleugnen. Ein Gefinnungsgenosse des „Vorwärts“ schreibt zum Beispiel über die internationale Lage folgendes:

„Neben den japanischen und chinesischen Problemen stellen aber die Ereignisse im Fernen Osten auch das Problem der Sowjetunion in den Vordergrund, die sich unmittelbar in der Kriegsgefahrzone befindet. Ist doch neben der Mandchurie das russische Amur- und Küstengebiet das unmittelbare Ziel der japanischen Eroberungspolitik. Dieses Ziel verfolgte Japan noch im Jahre 1918 durch militärische Invasion zu erreichen, war aber damals gezwungen, vor den Drohungen der Großmächte zu weichen. Jetzt bringt es schon wieder seine Truppen dicht an die Sowjetgrenze, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß im Mai, wenn die Wege in diesen Gebieten wieder gangbar und fahrbar geworden sind, auch die ersten Schiffe an der Sowjetgrenze fallen werden.“

Ein neuer russisch-japanischer Krieg würde aber weittragende Folgen nicht nur für das Schicksal der russischen Revolution, sondern auch für den Weltfrieden haben müssen. Man weiß nicht, ob das von der „Isometsija“ am 4. März veröffentlichte japanische Dokument echt ist, demzufolge der japanische Angriff an den Südgrenzen der Sowjetunion mit dem polnisch-rumänischen an ihren Westgrenzen kombiniert werden soll. Daß die Dinge im Verlauf des russisch-japanischen Krieges eine solche Wendung nehmen werden, muß jedenfalls als äußerst wahrscheinlich angesehen werden, und das Scheitern aller Bemühungen der Sowjetregierung, die Katijisierung der von ihr vorgeschlagenen Nichtangriffspalte von allen ihren westlichen Nachbarn zu erlangen, gibt in dieser Hinsicht berechtigten Anlaß zur Besorgnis.

Die Gefahr des „Hineinwachsens“ des russisch-japanischen Krieges in einen europäischen, ja in einen Weltkrieg droht aber auch von einer anderen Seite. Es gibt sicher imperialistische Großmächte, die nicht ohne schadenfrohes Wohlbehagen die Zulipfung der sowjet-japanischen Konflikte ansehen, mit der heimlichen Absicht, ihre eigenen militärischen Kräfte gerade dann in das blutige Spiel zu werfen, wenn beide Rivalen — Japan, wie die Sowjetunion — im gegenseitigen Ringen schon verblüdet sind. Muß man also mit der Gefahr eines neuen Weltkrieges in mehr oder minder naher Zukunft ernst rechnen, so ist die Sowjetunion schon heute von der Kriegsgesfahr überhattet, die ihr ganzes wirtschaftliches und innerpolitisches Leben beeinflußt.“

So steht es im Aprilheft der sozialdemokratischen Monatschrift „Der Kampf“ im Artikel eines der Führer der konterrevolutionären russischen Menschewiki, Theodor Dan.

Wir wollen mit Herrn Dan nicht darüber polemisieren, ob die japanischen Interventionen unter den Drohungen der Großmächte das Amur- und Küstengebiet geräumt haben, und ob die ersten Schiffe schon im Mai oder Juli-August an der Sowjetgrenze fallen können. Wir wollen nicht ausführlicher darauf hinweisen, daß der Führer der Menschewiki-Interventionen, Herr Dan, aus dieser, im allgemeinen richtigen Einschätzung der Lage die deutliche konterrevolutionären Schlussfolgerungen zieht, indem er die Parole des Friedens an jeden Preis, die Parole „Nieder mit dem Krieg!“, d. h. „Nieder mit der Verteidigung der Sowjetunion!“ aufstellt, daß er den „demokratischen Selbstabbau“ der proletarischen Diktatur in der Sowjetunion fordert. Wir wollen auch nicht darauf hinweisen, daß Herr Dan, wohlwollend, daß die japanischen Sozialdemokraten den imperialistischen Raubzug und die Vorbereitung der Intervention unterstützen, kein Wort über die Haltung der japanischen Sozialdemokratie verliert. Wir weisen nur darauf hin, daß Herr Dan und die russischen Menschewiki, deren Verbindungen zur Industrie- und Handelspartei in Paris, zu der Organisation der weißgardistischen Emigranten, und durch sie zum

Die Kraft des Kommunismus in China

Amerikanischer Beobachter schreibt: Fünf Provinzen mit 100 Millionen Menschen bilden heute schon eine starke Sowjetmacht — Japan wird nicht gegen den Kommunismus ankommen

In der amerikanischen kirchlichen Wochenschrift „Christian Century“ schreibt Missionar Shorwood Eddy einen Bericht über seine Reise durch Ostasien. Eddy ist offiziell als Missionar durch China gereist, in Wirklichkeit war er jedoch Beobachter der Washingtoner Regierung auf dem Shanghaier Kriegsausschlag. Aber seine Berichte, die in Anbetracht dieser Tatsache erhöhtes Interesse verdienen, veröffentlicht die „Neue Zürcher Zeitung“ nachstehend:

„Nach Eddys Ansicht kämpfen in China Christentum und Kommunismus um die Seele des Volkes... Was den Kommunismus betrifft, so sprach Shorwood Eddy in Nanjing mit den führenden Chinesen, voran mit Tschang Tsai-schek, mit dem christlichen Feldmarschall Fjeng und mit dem Sohne Dr. Sun's. Eddy betrat aber auch die Gebiete der Kommunisten und stellte fest, daß fünf Provinzen mit einer Bevölkerung von rund 100 Millionen Menschen auf dem Wege sind, eine große chinesische Sowjetunion zu bilden. In Hankau fand der Reisende, daß nur zwei oder drei von den sieben Bezirken der Provinz frei sind vom Kommunismus.“

Eddy verhehlt nicht, nach seiner chinesischen Reise führenden Japanern in Japan den Ernst der Lage in China für sie selbst darzulegen...

Auf Grund seiner Erfahrungen in China entwickelte Eddy den japanischen Militärs und Staatsmännern folgende Perspektive: Wenn Japan seine militärische Offensive weiterführt, so

kann die Folge nur die sein, daß die Zentralregierung in Nanjing zusammenbricht und ein Chaos einbricht. Dann könnte es freilich dazu kommen, daß ein Teil Chinas an Japan fällt. Fünf oder sechs der mächtigsten Provinzen aber würden dann alsbald eine große Sowjetrepublik bilden, gestützt durch Moskau. Shanghai und ein Teil des Yangtsetales bliebe einer kümmerlichen sogenannten Zentralregierung, andere Gebiete wüßten sich entweder auf die Japaner oder auf die Kommunisten stützen, um eine Art Selbständigkeit zu retten...

Im Hintergrund steht dann nach Eddy der Zusammenstoß zwischen Japan und dem vereinigtem chinesisch-russischen Kommunismus, wobei dann eines Tages etwa 500 Millionen Menschen den Japanern gegenüberstehen, vielleicht nach der Vollendung des zweiten russischen Fünfjahresplanes.

Ein japanischer General sprach dazu die Hoffnung aus, daß es gelingen werden, nach dem alten römischen Rezept „Teile und herrsche“ vorher ein Stück nach dem anderen vom östlichen Kontinent wegzureißen und schließlich ganz Ostibirien bis zum Baikalsee zu besetzen. Dort wäre dann der Wall, hinter dem der japanische Imperialismus den russischen Kommunismus in Schranken halten würde.

Eddy glaubt nicht, daß Japan stark genug wäre, um auf diesem Wege über den Kommunismus Herr zu werden.“

Kampfgruß aus der Sowjetunion!

Rostower Arbeiterkorrespondenten an den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann

Folgender Kampfgruß traf aus Rostow am Don ein:

„Glammende Grüße den revolutionären Arbeitern Deutschlands und ihrem Führer, der kommunistischen Partei unter der Leitung des leninistischen Zentralkomitees und des Genossen Thälmann. Wir wünschen vollen Erfolg im Kampf gegen die sozial- und nationalfaschistischen Lakaten des Kapitals, für die rasche Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse unter der Fahne der kommunistischen Partei für ein kommunistisches Sowjetdeutschland.“

Die Gerüchte, die von einer Aufhebung des Belagerungszustandes in Litauen wissen wollten, sind unrichtig. Der Belagerungszustand wird im Gegenteil durch neue Grenzbestimmungen noch verschärft.

französischen Generalstab, wohlbekannt sind, auch dieses angebliche „Märchen“ der „Roten Fahne“ über den Interventionstrieg, auch das „Märchen“ über die Gefahr des drohenden Weltkrieges verbreiten.

Vielleicht wird der „Vorwärts“ den sozialdemokratischen Arbeitern auseinanderzusetzen, warum Dan das „Märchen“ über den Interventionstrieg verbreitet und warum der „Vorwärts“ die Gefahr des Interventionstrieges leugnet.

Es gibt nämlich keinen wirklichen Widerspruch in dieser scheinbar verschiedenen Stellungnahme: die Aufgabe der SPD besteht nur darin, die deutschen Arbeiter zu betören mit dem Gerüde, daß keine Interventionengefahr droht, und die Aufgabe der russischen Menschewiki besteht darin, den russischen Arbeitern zu erklären, daß sie das sozialistische Vaterland nicht verteidigen sollen, daß ein „Selbstabbau“ der proletarischen Diktatur, d. h. die Entwaffnung der Arbeiterklasse, nottut. Die Rollen sind also gut verteilt.

Eine Million für Erholungsheime

— natürlich nur in Leningrad

Leningrad, 9. April. In diesem Jahr werden an der Schwarzmeerküste 40 neue Erholungsheime für Stahlarbeiter eingerichtet. In den Erholungsheimen werden die modernsten Heilungsverfahren eingeführt. Auch die ehemaligen Zarenresidenzen Peterhof und Deskoje Selo (vormals Zarsoje Selo) werden Erholungsheime für Arbeiter und Arbeiterkinder. Zu diesem Zweck hat der Leningrader Sowjet eine Million Rubel bewilligt.

Hungersnot in Ostgalizien

Warschau, 9. April. Wie der „Kraukauer Kurier“ aus Lemberg meldet, ist im ostgalizischen Huzulenland an der Dreiländerede zwischen Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei eine Hungersnot ausgebrochen. Wegen vollkommenen Stillstandes in den Waldarbeiten hungern über 1500 Familien. Eine Abordnung der Hungernden erklärte dem Starosten, daß die Huzulen Arbeit, aber kein Almosen wollten.

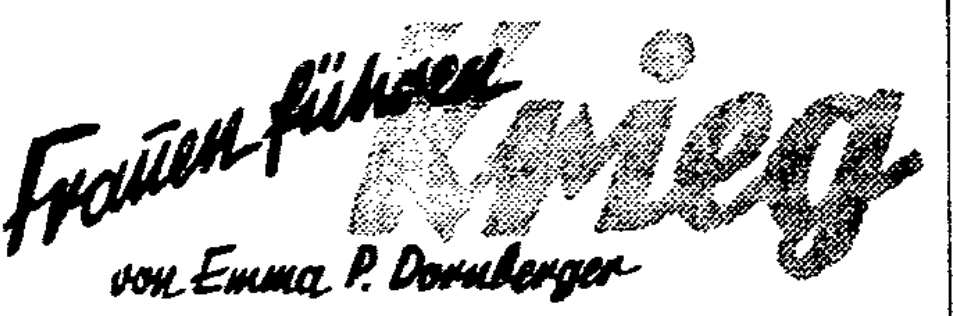
Kurze Auslandsnachrichten

Die Unternehmer planen, die Löhne der holländischen Eisenbahner ab 1. Juli und ab 1. Oktober um je fünf Prozent zu senken

In Stelle des zwölfprozentigen Lohnabbaues, gegen den zahlreiche Belegschaften der ostelbischen Hüttenindustrie in den Streik getreten waren, wurde heute durch Schiedspruch ein siebenprozentiger Lohnabbau festgesetzt.

Wie nicht anders zu erwarten, sind nunmehr sämtliche wegen Vorbereitung des Hochverrats angeklagten Lappo-Lente begnadigt worden.

In Allahabad (Indien) schloß die Polizei gestern auf eine tausendköpfige Volksmenge, die die Bannmeile durchbrochen hatte und für ihre Forderungen demonstrierte.



Copyright by „Rote Fahne“, Berlin, 1932.

„Das wird heute ein schöner Tag“, dachte Luise Köhler, die eben aus den Federn gekrochen war und im Nachthemd an ihrem Schlafzimmerfenster stand und durch die Gardinen hinsah. Die Anlagen hinter der alten Stadtmauer am Gereonswall in Köln wurden täglich grüner und frischer. Vogelgezwitscher klang herüber. In dem Ehepaar der Mauer flatterte und piepste es. Pfingstsonnabend 1916.

Luise schlug ihre Betten auf, füllte sich an der Wasserleitung im Flur die Waschkübel und piß sich hin.

„Was machst du für ein böses Gesicht Mama?“

Die alte Frau Köhler, an die die Frage gerichtet war, sah auf einer Holzbank am Ofen, die Füße auf den Kohlentafeln gestützt und schälte Kartoffeln. Sie sah auf. Ihre Augen waren gerötet, als wenn sie eben geweint hätte. Aber sie jagte barock:

„Den Vogel, der so früh singt, kriegt die Katz.“

„Manana“, sagte Luise lachend. „Seit wann bist du denn so abergläubig?“

„Abergläubig bin ich nicht, aber du hast es ja nicht gehört, — du hast ja noch feste geschlafen, — vor einer Stunde hat schon die große Kaiserorgel im Dom geläutet!“

„So? Ka und? — Da haben die tapferen deutschen Truppen wieder irgendwas gefiegt! Da muß man sich doch freuen!“

„Freuen?“ — Die Alte schluckte ein paarmal. „Freuen, Kind? Das ist doch ganz egal, wer da gefiegt hat. Wo Sieger sind, da sind auch Besiegte, da sind auch Gefangene, da sind auch Tote! Bieleicht ist unser Josef auch dabei.“

„Du mußt nicht immer das Schlimmste denken, Mama!“

Luise zog ihr bestes Kleid an, besah sich noch einmal im Spiegel und blinzelte sich verschminkt an.

„So ein Wetter, heute und morgen ist Pfingsten! Da werd ich mir doch nicht die Laune verderben lassen.“

„Ich geh ein bißchen an die Luft“, rief sie der Mutter zu und sprang piepsend die vier Treppen des Mietshauses hinunter.

„Extrablatt! Extrablatt! Deutscher Sieg an der Westfront!“

An der Ecke von Gereonswall und Eigelstein standen die Verkäufer, die ihre Blätter wie warme Semmeln los wurden. Die Kaiserorgel hatte geläutet, das mußte ein großer Sieg sein! Überall standen Gruppen von Männern und Frauen und diskutierten. Ein Mann, der röthliches Haar hatte, einen Strohhut und einen Kneifer trug, hielt an die Häuserwand gelehnt, ein Extrablatt in der Hand und las einer andächtig lauflenden Menge pathetisch die Sätze vor:

„Unsere tapferen Truppen schlugen auf der mehr als sechzig Kilometer breiten Front zwischen der Schelde und Duse unter Einfluß von Artillerie und Panzerwagen eine siegreiche Durchbruchschlacht. In schwerem, bis in die Dunkelheit währenddem Ringens, gelang es unseren tapferen Truppen, die Orte Sebourg, Wagnis, Le Grand zu nehmen. Der Feind, dessen Schwerpunkt nördlich des Waldes von Normal lag, und der dort einen Vorstoß geplant hatte, wurde gänzlich zerrieben. Es wurden mehrere tausend Gefangene gemacht und zirka dreißig schwere Geschütze erobert. Es werden annähernd fünftausend Tote geschätzt. Unsere Verluste sind gering.“

Der Herr mit dem Strohhut strich sich seinen rotblonden Bart und strahlte: „Fünftausend Tote! Das ist ein Spaß! Immer feste druff! Pardon wird nicht gegeben!“

Er schlug einer neben ihm stehenden Frau soical auf die Schulter.

„Das macht wieder Laune, was? Da schmeckt der Pfingstbraten nochmal so gut!“

„Pfingstbraten?“ Die Frau sah ihn groß an. „Wo haben Sie denn den her?“

Der Rotblonde wurde etwas verlegen. „Na, ich meine man so! Man wird sich doch wohl noch freuen dürfen? Oder lieben Sie ihr Vaterland nicht?“

Die Frau, deren Gesicht sah und vergrämt ausah, wurde einen Schein blaßer. Sie fing an zu zittern und griff in die über ihrem Arm hängende, abgeschabte Wachstuchtasche.

„Das Vaterland lieben, — ja!“ sagte sie. „Aber den Mann und den Bruder totschießen lassen und mit den Kindern sunsaern

müssen, — das macht Laune!“ Ihre langen sehnigen Finger umkrampften eine Lunte, in der es knisterte. Sie suchte damit dem Rotblonden vor der Nase herum. „Bieleicht fressen Sie das Dörrgemüse, und geben mir ihren Pfingstbraten, wenn Ihnen das solchen Spaß macht.“ Die Umstehenden lachten zum Teil, andere protestierten und nahmen für den Rotblonden Partei.

Plötzlich ertönten Sirenen! Schreil — scharf — durchdringend — anhaltend, immer wieder und wieder.

Die Diskussion der Menschengruppe war abgerissen. Man starre sich an.

„Fliegerabwehr!“ schrie einer.

„Probealarm!“ rief ein anderer.

Aber die Sirenen schrillten so hart, daß in allen die Angst hochstach.

„Das ist Ernst! Das ist blutiger Ernst!“ schrie der Rotblonde und rannte davon.

„Deckung suchen!“ rief eine helle Frauenstimme. „Hier herunter!“ Alles stürzte die Treppen hinunter in die unter der Erde befindliche Bedürfnisanstalt am Deutschen Ring. Keiner achtete auf den anderen. Keiner nahm Rücksicht. Jeder dachte nur an sich selbst. Da stürzte jemand, andere fielen darüber, ein Kind schrie, ein junges Mädchen lag zertreten und blutüberströmt auf der Treppe. Die Luft war erfüllt von wahnsinnigem Pfeifen der Alarmvorrichtungen. Auch die Glocken läuteten.

„Ist da nicht der dumpe Ton der Kaiserorgel, die heute morgen den Sieg der tapferen deutschen Truppen und damit den Tod von fünftausend französischen Soldaten besudelte?“

Da ertönt ein ungeheures Krachen und Bräseln. Die Erde erdröhnte, als wenn hunderte Dampfhammer niederstürzten. Die Menschen fielen sich an den Kopf, preßten ihre Ohren zu. Die Augen waren aufgerissen. Die Mäuler formten sich zum Schrei, aber niemand verstand etwas. Sie lagen auf der Erde und hielten die Arme über den Kopf. Wahnhafte Erregung hatte sich ihrer bemächtigt. Plötzlich hörte man wieder Schreien und Winseln und dann wieder Sirenen und wieder das Donnern.

Der erste Fliegerangriff auf Köln. Der Feind warf Bomben ab! In allen zitterte die Angst. Die Sonne lag auf der StraÙe, warm und hell, aber die StraÙe war menschenleer geworden. Die Stadt lag wie ausgestorben. In der Ferne hörte man Maschinen-gewehrgeräusche.

Kartellung folgt

Wer sind die Spalter?

Zu fast jeder Nummer der „Vergewalt“ verübt die SPD. den Arbeiterparteiern einzureden, daß nur einzig und allein die Kommunisten die Arbeiterbewegung spalten. Von den Tausenden von Köpfen, die uns zur Verfügung stehen, wollen wir nur einen einzigen herausgreifen, um den Arbeitern zu zeigen, mit welchen faschistischen Methoden der Arbeiter-Turn- und Sportbund seine Mitglieder bearbeitet.

Die Aufforderung der sozialdemokratischen Sportfunktionäre an die Arbeiterpartei, sich in die „Eiserne Front“ einzureihen, ließ bei vielen revolutionären Arbeiterparteiern auf großen Widerstand und so kam es, daß auch in der Mitgliederwahl am 20. März d. J. des Neu-Strausendorfer Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Vorwärts“ zu der „Eisernen Front“ Stellung genommen wurde. Als Referent holte man sich den Ortsparteileiter des dortigen Bezirks und Mitglied des Strausendorfer Turn- und Sportvereins, Sportgen. Hade, der auch ganz ausführlich seinen Standpunkt als revolutionärer Arbeiterpartei zu der „Eisernen Front“ darlegte. Der Erfolg war, daß sämtliche Sportgenossen gegen die „Eiserne Front“ stimmten bis auf einen, der aber zu feige war, zur Diskussion zu sprechen, sondern der lieber versuchte, sein Süppchen im Dunkeln zu kochen und den Verein zu unterminieren. Von ihm wurde dann auch an den Arbeiter-Turn- und Sportbund der Antrag gestellt, den Vereinsleiter Hade, Kofschemann und den Referenten, Genossen Hade, auszuschließen.

Am 26. März d. J. fand eine Vorstandssitzung statt, an der ohne Berechtigung, denn er gehörte nicht zum Vorstand, Sportgenosse Hade teilnahm, der, sich auf die Mussolini-Methoden des Arbeiter-Turn- und Sportbundes stützend, von vornherein erklärte, daß die Genossen Kofschemann und Wolf ausgeschlossen sind. Jemande schriftliche Benachrichtigung von Seiten des Bundes lag aber in keinem Falle vor und Genosse Wolf ist bis heute noch nicht ausgeschlossen. Den sauberen Charakter dieses Genossen mag noch folgender Vorfall beleuchten: Er stellte nämlich in dieser Vorstandssitzung den arbeiterspezifischen Antrag — wie der Herr, so das Geschick — „daß die Erwerbslosen, die den vollen Beitrag nicht aufbringen können, aus dem Verein austreten sollen.“ Die Genossen Wolf und Kofschemann protestierten gegen diesen gemeinen Antrag und nun drohte er mit Mitglieds- und Leitungssperre. Hiermit hatte er einen Beweis von der Tüchtigkeit in der Anwendung faschistischer Methoden geliefert und der andere „eiserne“ Genosse bestimmte ihn daher ganz diktatorisch zum Vorsitzenden. Als man diesen „kleinen Mussolini“ um den Vereinsamtsleiter präsentierte, schrien diese einstimmig die Wahl dieses Genossen ab und erklärten, daß für sie der Genosse Kofschemann nur als Vereinsleiter infrage kommt und kein anderer.

Was Genosse Hade weise vorausgelegt, traf ein, Genosse Kofschemann wurde nun offiziell vom Bund ausgeschlossen. Da man infolge der „nicht leben und nicht sterben können“ Opposition serienweise Ausschlußschreiben versenden mußte, machte man sich die Sache sehr einfach, man vervielfältigte diese Schreiben und so kommt es, daß das an den Genossen Kofschemann gerichtete Schreiben das Datum vom 26. 4. 31 trägt. Bei dem Arbeiter-Turn- und Sportbund kommt es so genau nicht mehr darauf an, man ist ja sowieso reichlich zurück.

Genosse Hade erhielt vom Arbeiter-Turn- und Sportbund ein Ausschlußschreiben ohne jede Begründung und daran anschließend vom örtlichen Bundesverein ebenfalls ein solches, in welchem als Begründung für den Ausschluß der § 9 des Vereinsstatuts angeführt wurde. Wir wollen den Sportlern diesen § 9 nicht vorenthalten, er lautet wie folgt:

Mitglieder und Jugend. Zum Eintritt als Mitglied in den Verein ist das zurückgelegte 18. Lebensjahr erforderlich. Wegen der Jugendfrage unterhält der Verein besondere Jugend- bzw. Kinderabteilungen.

Da der Genosse Hade sein 30. Lebensjahr vollendet, sind natürlich auch die Jugendabteilungen für ihn verschlossen. Das ganze mutet wie ein Aprilscherz an. Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, wie wenig diese Genossen mit den Statuten ihres eigenen Vereins vertraut sind und man darf sich über die vielen Ausschüsse natürlich nicht wundern.

In eine der nächsten Übungsstunden, an denen die Genossen Wolf, und Kofschemann teilnahmen, alarmierten diese „Auch- Arbeiterpartei Hader und Scholz, die Polizei, trotzdem sie gar kein Recht dazu haben, da der Genosse Wolf nicht ausgeschlossen und Genosse Kofschemann einstimmig als Vereinsleiter gewählt wurde. Nur dem Umstand, daß ein Arbeiter von dieser Reznobil genug hatte und seinem Leben ein Ende machte, verdankten es die beiden Genossen, daß die Polizei nicht erschien. Wo bleibt im Arbeiter-Turn- und Sportbund noch die so viel gepriesene Demokratie? Der Verein steht mit überwältigender Mehrheit hinter diesen Genossen und die von der sozialdemokratischen Sportbürokratie gezielte Winderheit wagt es, mit faschistischen Methoden das Mitbestimmungsrecht der Genossen auszuschalten.

Da die Genossen Kofschemann und Hade das Vertrauen der Sportgenossen hatten, erhielten sie das Mandat zu der am 3. April dieses Jahres stattfindenden Bezirksparlamentarierwahl. Hier waren natürlich sämtliche Sportfunktionäre, sowie 6 Bezirksvertreter vom UDSB. und 1 Gäte vertreten. Die Genossen Kofschemann und Hade wurden zu dieser Sitzung trotz ihres Mandates nicht zugelassen. Auch hier wollte man erst die Polizei holen, begann sich aber wegen des unliebsamen Aufsehens bei der Arbeiterpartei eines besseren, verzichtete auf das Hausrecht und mietete sich in demselben Gasthaus ein anderes Zimmer. Auf diese demagogische Art und Weise wollte man

erreichen, daß der Wirt von seinem Hausrecht Gebrauch macht und die Polizei in Anspruch nimmt. Die betreffenden Genossen ließen darauf aber diese Gesellschaft unter sich. Trotz der schönen Erklärung, daß die Sitzung etwas belieres vor habe, als sich mit Ausschüssen zu beschäftigen, wurden die anwesenden Sportler hart enttäuscht, weil weder vom Sport noch von der wichtigen Arbeit für denselben gesprochen wurde, vielmehr stand immer und immer wieder die „Eiserne Front“ auf der Tagesordnung. Es wurde sogar festgelegt, den Klub in Verbindung mit der „Eisernen Front“ aufzuheben.

Wemertenswert ist der Satz, der dort geprägt wurde: „Wir werden nicht nur die Kommunisten ausschließen, sondern jede Opposition rücksichtslos unterdrücken.“

Als Arbeiterpartei, nicht ihr habt zu bestimmen, sondern die Wahlen, ihr habt den Parteibeschlüssen nur zuzustimmen und das Maul zu halten.

Die Mitglieder des Neu-Strausendorfer Arbeiter-Turn- und Sportvereins hatten eine außerordentliche Versammlung beschlossen und zwar für Sonntag, den 3. April d. J. Jeder ließ entgegen dem Beschluß diese Versammlung durch die „Vergewalt“ rückgängig machen, trotzdem waren alle anwesend, sogar im Auftrage des Athletenbundes der Sportgenosse Wende und vom UDSB. der Genosse Reichelt. Diese versuchten mit allen Mitteln, die Mitglieder von der Wichtigkeit der „Eisernen Front“ und von der Notwendigkeit der Ausschüsse zu überzeugen, aber der gesunde Menschenverstand der Sportgenossen wehrte sich mit allen Kräften dagegen. Die Stimmung war ganz einseitig gegen die „Eiserne Front“ und für die Genossen Kofschemann und Hade. Ganz klar erkannten die Sportgenossen, von welcher Richtung aus die Arbeiterpartei bearbeitet wird und stellten den Antrag:

Im Lande der Arbeiter und Bauern!

Zweiter Reisebericht der schlesischen Arbeiterschachspieler, die zu Wettkämpfen in der Sowjetunion reisen

Am 27. März verließ unsere Mannschaft Tula und fuhr nach Charkow. Charkow ist eine einzig baurende Stadt. Überall neue Gebäude. Besonders war es interessant, die Sportanlage des Sportvereins „Dynamo“ zu besichtigen. Wie hier der Sportklub den Sport des Arbeiters pflegt, das ist allein auf der Welt dastehend. Ein großes Stadion, mehrere Spielplätze, ein Klubhaus, sowie ein Speisehaus, Turnhalle mit anschließenden Kasträumen. Den ganzen Tag über ist ein Artz zur Stelle, um bei Unfallsfällen um. eingreifen zu können. Abends war im Opernhaus eine Feier der Ukrainischen Kulturorganisation, wo uns Genosse Petroski begrüßte. Am anderen Tag besichtigten wir eine Fabrik, in der landwirtschaftliche Maschinen hergestellt werden. Etwas Neues für uns war es, das Haus der Industrie zu sehen. Etwas Derartiges ist in Deutschland nicht zu finden. Ein riesiger Komplex von Hochhäusern, die sich ineinander verbinden. Es wird die Arbeiterschachspieler Schloßens interessieren, daß die Leitung der Ukrainischen Schachsektion Genosse Aljchin, der Bruder des Weltmeisters Aljchin, hat. Hier war es uns vergönnt, einen Blick in das Schulwesen der Sowjetunion zu werfen. Die Erziehungsmethode ist eine viel bessere als in Deutschland. In der Schule, die wir besichtigten, werden die Kinder auch als neue Generationen Arbeiter herangebildet. So haben wir außer dem Unterricht wie Lesen, Schreiben, Rechnen usw. Extraräume, in denen die Kinder praktisch für den kommenden Beruf herangebildet werden. Unter anderem war auch ein eigenes Laboratorium zu Studienzwecken vorhanden. Jede Stunde wird der Unterricht unterbrochen, und die Kinder machen gymnastische Übungen. Im großen Saal, wo die gymnastischen Übungen durchgeführt werden, begrüßten uns die Kinder. Ein zwölfjähriger Schüler begrüßte uns im Auftrag der Kinder, und wir waren überrascht, welches Temperament in diesem Jungen steckt. Die Kinder verhalten sich in der Schule selbst, das heißt, daß unter den Schülern ein Kollegium gewählt wird, welches die Schule verwaltet und Verbesserungen durchführt. Es ist eine Freude, hier in die Schule zu gehen. Von Charkow ging es nach Leningrad. 30 Stunden Bahnfahrt. Unser Quartier ist das Haus der Leningrader Kulturorganisation. Ein ehemaliger Platz eines russischen Fürsten. Wir werden heute in Leningrad unsere Besichtigungen vornehmen und vor unserer Abreise einen weiteren Bericht senden.

Mit Rot Sport
Die Teilnehmer der Schachmannschaft Deutschland,
Abt. Schloßen.

Anträge, die unterschlagen werden

Neun Wiener Gruppen des österreichischen Arbeiter-Schachbundes hatten u. a. einen Antrag angenommen, der die sofortige Aufnahme der schachsportlichen Beziehungen mit der Sowjetunion fordert. Es waren die Gruppen: sozialistische Akademiker, Weißgerber, Margareten, Josefstadt, Meidling, Rudolfsfeld, Sieking, Währing und Floridsdorf.

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Schachbundes hat diesen Antrag abgelehnt, der nicht nur von den genannten Gruppen unterstützt wird, sondern für den eine breite Sympathie in vielen anderen

Gruppen vorhanden ist. Der reformistische Bundesvorstand glaubt sich über die Forderung der Mitgliedschaft hinwegzusetzen und die von der Mitgliedschaft gestellten Anträge zu unterdrücken. Unter Führung der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit Österreichs werden die schachsporttreibenden Arbeiter trotz oder gerade wegen der Sabotage der reformistischen Bürokratie, die Verbindung mit der Schachorganisation Sowjetunion herstellen, als einen Schritt der Solidarität der werktätigen Massen mit dem Lande des sozialistischen Aufbaues.

„Hader und Scholz werden wegen vereinschädigenden Verhalten ausgeschlossen.“ Hader wegen eigenmächtiges Rückgängigmachen der Versammlung in der „Vergewalt“ und Scholz wegen Spaltungsarbeit in den Übungsstunden und Verwässerung der Revision durch die Revisionen.

Den Ausschüssen wurde einstimmig zugestimmt. Wir fragen, sollte bei Scholz etwas mit der Masse nicht stimmen?

Die Versammlung wählte nachher an Stelle des Genossen Hader den Genossen Kofsch als 2. Vorsitzenden und für den Genossen Scholz wurde Genosse Wolf als Kassierer gewählt.

Allen Pikturmahnahmen der Bundesbürokratie zum Trotz beschloßen die Sportgenossen, am 1. Mai d. J. unter den Fahnen der Kommunistischen Partei für Arbeit, Freiheit und Brot zu demonstrieren. Folgendes Protestschreiben wurde an den Bund gerichtet:

An den Arbeiter-Turn- und Sportbund UDSB.
Leipzig S. 3, Rühlstraße 36.

Protest
Die am 3. April 1932 tagende außerordentliche Mitgliederversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Neu-Strausendorf, erhebt schärfsten Protest gegen die Ausschüsse der Genossen Herbert Reichemann und Paul Hade aus dem UDSB. und den örtlichen Bundesvereinen.

Die in der Versammlung anwesenden Sportgenossen geloben, diesem bundeschädigenden Verhalten des Bundesvorstandes, sowie den wirklichen Spaltern der Sportbewegung energisch entgegenzutreten und sprechen nach wie vor den betreffenden ausgeschlossenen Genossen ihr volles Vertrauen aus. Die in der Versammlung anwesenden Sportgenossen erkannten in den wirklichen Spaltern die Genossen Karl Hader und Herbert Scholz und beschloßen einstimmig, diesen Genossen die richtige Antwort auf ihr vereins- sowie bundeschädigendes Verhalten zu erteilen, indem die Versammelten einstimmig den Ausschluß der beiden Genossen forderten.

Gruppen vorhanden ist. Der reformistische Bundesvorstand glaubt sich über die Forderung der Mitgliedschaft hinwegzusetzen und die von der Mitgliedschaft gestellten Anträge zu unterdrücken. Unter Führung der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit Österreichs werden die schachsporttreibenden Arbeiter trotz oder gerade wegen der Sabotage der reformistischen Bürokratie, die Verbindung mit der Schachorganisation Sowjetunion herstellen, als einen Schritt der Solidarität der werktätigen Massen mit dem Lande des sozialistischen Aufbaues.

Protestresolution der „Freien Sportfreunde Görlitz“ gegen das Terrorurteil des Görlitzer Schnellgerichts

Die am 29. März 1932 im Sportlerheim zahlreich versammelten roten Sportler protestieren aufs schärfste gegen das am 16. März 1932 gegen vier rote Sportler gefällte Terrorurteil, welches diese Arbeiter trotz der vorliegenden Beweise, daß sie von 30-35 Nazis überfallen worden sind, auf Jahre ins Zuchthaus oder Gefängnis schickt und mit entsetzenden Strafen belegt. Sie geloben auch weiterhin mit allen Kräften einzutreten und zu kämpfen für eine Freilassung der Inhaftierten.

Sportvereinigung Nordost 03 Breslau

Wannau, den 11. April, 20 Uhr bei Anton Zandl, Königsgräber Straße 10, Abteilungsverammlung der Abt. Eblauer Tor. Sämtliche Mitglieder haben rechtlich zu erscheinen. Sonntag, den 17. April, vormittags 9 Uhr bei Anton Zandl, Königsgräber Straße 10, Bezirksschachversammlung mit wichtiger Tagesordnung. Sämtliche Mitglieder der Abteilung müssen erscheinen.

Schachspieler in der Sowjetunion

Die russischen Schachspieler, unter denen sich Schloßer befinden, mußten bei ihren Kämpfen die Überlegenheit der russischen Genossen anerkennen. Gegen Tula wurde 8½ : 1½, gegen Charkow 8 : 2 und gegen die Metallarbeiter Charkow 8½ : 1½ verloren.

Willkürliche Schließung eines Turnerheims

Die Amtschaukommissschaft Glauchen hat in der vergangenen Woche eine Schließung des gesamten Turnerheims des Turn- und Sportvereins „Saxonia“ Oberlingwitz angeordnet, weil sich in diesem Heim das Streiklokal der reisenden Textilarbeiter befand. Dieser Amtschaukommissionar beschreitet hier nur den Weg weiter, den in Berlin der sozialdemokratische Polizeipräsident durch die Schließung einer Arbeiterbrotkette wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit eingeschlagen hat. Es heißt, den Kampf zu führen gegen diese Notverordnungsmaßnahmen. In gemeinsamer Abwehr müssen alle Werktätigen die Einheitsfront gegen diese Willkürmaßnahmen herstellen.

Koche besser!
Koche billiger!
verlange gratis das
Sanella Kochbuch

Über
alle deutschen Sender:
Jeden Freitag vormittag
Sanne und Ella
plaudern im Radio



